

WIEGARD MACHT THEATER

17.05.2013, 11:02 Uhr

Ein Wirtschaftsweiser kriegt die Krise

von Axel Schrinner

„Aus Scheiße wird Geld“, „Gier frisst Verstand“ – für einen ehemaligen Regierungsberater wählt der Wirtschaftsprofessor Wolfgang Wiegard ungewohnt deutliche Worte, um die Finanzkrise zu erklären – in einem Theaterstück.



Taskforce um Merkel, betretenes Starren statt Antworten – dieses Bild ist zwar ein Fake, bringt aber die Ratlosigkeit, die Wirtschaftswissenschaftler Wolfgang Wiegard (rechts) der deutschen Politik in der Euro-Krise teils zuschreibt, bestens zur Geltung.

Regensburg. Die meisten kennen Wolfgang Wiegard als ehemaligen Wirtschaftsweisen. Daher verwundert es nicht, dass es stiller um den Regensburger Volkswirtschaftsprofessor wurde, als er Anfang 2011 aus dem höchsten Beratergremium der Bundesregierung turnusmäßig ausschied. Wenig bekannt sind bislang freilich Wiegards feuilletonistische Qualitäten: Im Regensburger Turmtheater spielt Wiegard in seinem ersten Theaterstück „Wir kriegen die Krise“ den Beamten Wolfgang, Professor für Finanz- und Wirtschaftsfragen aller Art. „Ich profitiere von der Krise. Ich berate jeden“, sagt Wolfgang, „jeden, der gut zahlt. Guter Rat ist halt teuer.“

Wolfgang hält Vorträge über die Krise: Wie es dazu kam, was zu tun ist, damit so etwas nicht wieder passiert und warum man die Krise nicht vorhersehen konnte. Schließlich mache ja auch niemand den Medizinern zum Vorwurf, dass sie die Vogelgrippe nicht haben kommen sehen. So jettet Wolfgang zu Beginn des Stücks zu seinen Ex-Studenten und heutigen Bankern Martin und Heinz und erklärt ihnen, wie sie die Schrottkredite aus Ihren Bilanzen heraus bekommen – und damit auch noch Geld und vor allem hohe Boni verdienen können. „Aus Scheiße wird Geld“, jubeln die beiden – dumm nur, dass Ihre Boni nicht in Cash, sondern in Lehman-Zertifikaten ausgezahlt wurden. Und so sind die beiden im zweiten Akt arbeitslos und Pleite – und wieder fragen sie Wolfgang um Rat.

Der erklärt ihnen rasch, wie clevere Kerle wie Ponzi, Madoff oder S&K-Immobilien mit Schneeballsystem Anleger um Milliarden prellten und so eine Zeitlang in Saus und Braus lebten – ehe sie im Knast landeten. Gier schlägt Verstand.

„Muss das denn zwangsläufig mit dem Kittchen enden“, fragen Martin und Heinz enttäuscht. „Nicht unbedingt“, erklärt Wolfgang, zumindest nicht, wenn Staaten ein Ponzi-Spiel spielen. Nehme ein Staat dauerhaft mehr neue Kredite auf, als er zu Bedienung alter Schulden

WEGE AUS DER KRISE

Drei Jahre Eurokrise – ein Rückblick

und zur Zahlung der fälligen Zinsen brauche, sei ist das nichts anderes als ein Schneeballsystem. Dieses „Primärdefizit“ könne der Staat dann verfrühstücken – bis es zum Staatsbankrott komme. Beim Schuldenschnitt Griechenlands hätten Anleger doppelt so viel Geld, wie bei der Madoff-Pleite – „nur ins Gefängnis kam niemand“, sagt Wolfgang.

Die Idee für das Stück kam Wiegard im gemeinsamen Urlaub mit seinem langjährigem Freund Ifo-Chef Hans-Werner Sinn auf Fuerteventura. „Die ersten beiden Akte habe ich dort geschrieben, die weiteren drei im Zug auf Reisen zu Vorträgen“, sagt Wiegard. Dabei kam es naturgemäß zu Anfängerfehlern. „Die erste Version hätte mindestens vier Stunden gedauert“, sagt der 67-Jährige, „zusätzlich zu der kleinen Abschlussklausur, die ich anfangs für die Zuschauer geplant hatte“. Für die Proben musste Wiegard dann seinen eigenen Text lernen. Schließlich warteten seine drei Mitstreiter – keine Ökonomen, sondern Schauspieler des Theaters – auf ihre Stichwörter. „Und wenn das Stichwort nicht kommt, antworten die eben nicht.“

Wirtschaftsmuffel ansprechen

Das Stück läuft – außer in der Sommerpause – noch das ganze Jahr über. Allerdings meist nur an Wochenenden. Denn Wiegard ist – wie Wolfgang – sehr gefragt. 90 Vorträge hat er vergangenes Jahr gehalten, deutlich mehr als früher, als er noch Wirtschaftsweiser war. Kein Wunder, dass Wiegard an den Honoraren, die Ex-Finanzminister Peer Steinbrück erhalten hat, grundsätzlich nichts Anrühiges sieht. „Wenn etwa Banken dafür zahlen, dass man dort einen Vortrag hält, warum sollte man das ausschlagen?“

Doch Wiegard geht es nicht nur ums Geld, es geht ihm auch um die Verbreitung ökonomischer Vernunft. So hält er etwa einmal im Monat einen Vortrag vor Oberstufen-Schülern in der Region – ganz ohne Honorar. Und mit seinem Theaterstück spricht er ebenfalls Menschen an, die sonst vielleicht den Wirtschaftsteil der Zeitung lieber beiseitelegen.



Wolfgang Wiegard greift auch selbst zur Gitarre – mit seinem Theaterstück will er die Zuschauer animieren, sich Wirtschaftsthemen auf unterhaltsame Weise zu öffnen.

So erzählt Wolfgang beispielsweise, dass Goethe ein knallharter homo oeconomicus war, der eins seiner Manuskripte mit einem Verfahren an Verleger versteigerte, für das zwei Jahrhunderte später der Ökonom William Vickrey den Nobelpreis erhielt. Die „Transitivität von Präferenzen“ verdeutlicht er anhand der Partnerwahl von Frauen aus dem Publikum und die Folgen von Fehlanreizen staatlicher Subventionen anhand der Prämie auf Kobra-Köpfe in Britisch-Indien, die letztlich dazu führte, dass die Kobra-Plage nicht geringer, sondern größer wurde. „Fünf Jahre Studium – und ihr bekommt das hier alles in zwei Stunden Crash-Kurs serviert“, sagt ein Zuschauer nach der Vorstellung zu seinen Freunden.

Das Ende ist typisch für einen Ökonomen. Weil Wiegard sich nicht festlegen will, schreibt er zwei fünfte Akte „Himmel“ und „Hölle“. Szenario 1: Im Jahr 2030 führt mit Nordkorea der letzte Uno-Staat den Euro ein. Am Tag vor den Feierlichkeiten verunglücken Wolfgang, Banker Mario und Ex-Staatssekretär Jörg bei einem gemeinsamen Segelunfall und treten vor den Herren. „Was willst Du denn hier?“ fragt Gott Mario. Der antwortet: „Ich habe den Euro gerettet, war riskant, is' aber gut gegangen“ – und der Herr nimmt Mario als ersten Banker im Himmel auf. Jörg zeigt sich vor Gott stolz auf seine Rettungsschirme, und den weltweiten Fiskalpakt – und Gott gewährt ihm ebenfalls Einlass. Nur Wolfgang hat Pech: Gott verwechselt ihn mit dem Untergangspropheten Hans-Werner und verwehrt ihm Einlass.

Die Lobbyisten der Banken

Alles anzeigen

Chrisoph Brand
Chrisoph Brand, Goldman Sachs, Leiter Öffentlicher Sektor, 28 Kontakte, unter anderem: <ul style="list-style-type: none"> ■ vier Treffen mit Finanzminister Wolfgang Schäuble ■ 25 Treffen mit Eckart von Klaeden, Staatsminister im Kanzleramt ■ 13 Treffen mit Jörg Asmussen, früherer Staatssekretär BMF
Martin Blessing
Jürgen Fitschen
Klaus-Peter Müller
Mark Pohlmann
Anshuman (Anshu) Jain
Thomas Meyer
Thomas Matussek
Michael Rüdiger

Martin Wiesmann

In Szenario 2 schafft Luxemburg 2030 als letztes Land den Euro ab. Inflation und Arbeitslosigkeit haben Europas Wirtschaft verwüstet. Mario und Jörg treten vor den Teufel und müssen Rechenschaft ablegen. Beide flehen um Gnade – vergeblich. Der Teufel schickt sie zu den anderen Bankern und Finanzbeamten in die Hölle. Wolfgang hingegen wird vom Teufel verspottet: „Hast Du nicht gesagt, es wird schon alles gut gehen?“, lacht der Teufel. „Sieh Dir den Hans-Werner an. Der thront jetzt im Himmel.“ Für Wolfgang ist Hölle noch zu gut. Also schickt Gott ihn zurück auf die Erde und macht ihn zum CSU-Chef von Regensburg – ein Horror für Wolfgang Wiegard, ist er doch seit 47 Jahren SPD-Mitglied.

© 2011 Handelsblatt GmbH - ein Unternehmen der **Verlagsgruppe Handelsblatt GmbH & Co. KG**

Verlags-Services für Werbung: www.iqm.de (**Mediadaten**) | Verlags-Services für Content: **Content Sales Center** | **Sitemap** | **Archiv**

Realisierung und Hosting der Finanzmarktinformationen: **vwd Vereinigte Wirtschaftsdienste AG** | Verzögerung der Kursdaten: Deutsche Börse 15 Min., Nasdaq und NYSE 20 Min.